

# Schweizer Literatur und Homosexualität

## Homosexualität als Thema verschiedener Schweizer Autoren

Von Hansruedi Fritschi

Etwa seit Beginn des 20. Jahrhunderts sind Bemühungen zu beobachten, Homosexualität als etwas Natürliches, Angeborenes zu betrachten. Vorher galt sie allgemein als Krankheit und noch früher als Laster, das mit dem Tode bestraft wurde. Noch heute sind alle drei Auffassungsweisen anzutreffen, doch hat die erstere sehr stark an Boden gewonnen.

In der Literatur ist parallel dazu folgende Entwicklung zu sehen:

1. absolute Aussparung des Themas
2. versteckte Gestaltung dieses Tabu-Themas (Wilde, Thomas Mann, Proust)
3. offene Gestaltung (Genet, Fichte).

In der deutschsprachigen schweizer Literatur tauchen etwa seit 15 Jahren gehäuft "naturalistische" Homosexuelle auf. (Dies geht einher mit den ungefähr gleichlang existierenden "Schwulenorganisationen" und dem selbstbewussten, offenen Auftreten der dort Organisierten.)

Rund 30 Jahre nach Glauser machte *Guido Bachmann* mit "*Gilgamesch*" in der Schweiz den Anfang (1967). Damals löste dieses Buch noch einen handfesten Skandal aus. Die Neuauflage 1977 hingegen blieb ohne negatives Aufsehen in moralischer Hinsicht: Die Öffentlichkeit hatte sich verändert.

Im Mittelpunkt von "*Gilgamesch*" steht der junge, sensible Roland, der sich um sein künstlerisches Werden bemüht. Er ist

homosexuell. In seinem Verhältnis zu Christian wird wiederholt Bezug genommen auf *Gilgamesch* und *Enkidu*, also auf das *Gilgamesch-Epos*. Bachmann ist nicht nur naturalistisch, doch enthält sein Roman durchaus solche Passagen, auch punkto Homosexualität. Mehrheitlich ist bei ihm eine offene Gestaltung des Themas Homosexualität zu konstatieren, wenngleich die Selbstfindung der homosexuellen Hauptfigur noch verbunden ist mit seiner Künstlerexistenz (Künstlern hat man Homosexualität, mindestens im Urteil der Nachwelt, immer verziehen) und Bezug genommen wird auf ein altes Epos, das zu den gesicherten Kulturprodukten gehört, was das ganze entschärft.

1970 erschien *Beat Brechtbühls* Roman "*Kneuss*" mit dem Untertitel: "Zwei Wochen aus dem Leben eines Träumers und Querulanten, von ihm selber aufgeschrieben". Der eigenbrötlerische *Kneuss*, der nach einer alternativen Lebensform sucht und probiert, sein eigenes unabhängiges, unkonventionelles Leben zu führen, gerät in Konflikt mit dem Unternehmer *Eugen Schnaffelmann*, seinem Gegenteil, den niemand braucht und der alle braucht. *Schnaffelmann* ist ein bössartiger Mensch, ein Monster, allesverschlingend. Er ist eitel, hasst Kinder und ist verheiratet mit einer Frau, vor allem aus Alibiüberlegungen, die er hält wie ein Tier. Eine solche Darstellung eines Homosexuellen erregte keinen öffentlichen Widerspruch; das Klischee

wurde bedient, ohne gross zu reflektieren. (Damit ist im übrigen noch kein Urteil über die sonstigen Qualitäten dieses Buches gesprochen.)

Ebenfalls 1970 erschien *Alexander Zieglers* erstes Buch "*Labyrinth. Report eines Ausenseiters*", das eine Art Wende darstellte. Der homosexuelle Schauspieler *Ziegler* schrieb während eines zweieinhalbjährigen Gefängnisaufenthaltes ("widernatürliche Unzucht" mit Minderjährigen) seinen Lebensbericht nieder, versehen mit viel Klatsch aus sogenannten prominenten Kreisen. Das Buch wurde zu einem Bestseller wie alle folgenden dieses Autors. *Ziegler* hat offensichtlich eine attraktive Mischung aus grosser Welt, Gefängnis, Leiden, Liebe gepaart mit kleinbürgerlicher Wertvorstellung zustande gebracht, die es dem Leser leicht macht. Der Homosexuelle ist bei *Ziegler*, vereinfachend gesagt, ein netter, sensibler, an der Gesellschaft und eigentlich nur an der Gesellschaft Leidender, die genaue Umkehrung von dem Bild, das *Brechtbühl* liefert.

Das Buch ist deshalb bedeutend – die literarische Qualität ist, freundlich formuliert, fragwürdig –, weil damit zum ersten Mal (meines Wissens) gezeigt wurde, dass ein Autor in der Schweiz Homosexuelle in einem Text auftreten lassen kann und ihm der kommerzielle Erfolg dennoch nicht versagt bleibt, ja, dass er sogar gefördert wird. Was einem trivialen Roman Erfolg

gebracht hatte, konnte nun auch in qualitativ höher stehenden Literaturprodukten verwendet werden; das Eis war (in der Schweiz) endgültig gebrochen.

In *Hugo Loetschers "Der Immune"* (1975) wird der Immune in einer Nacht an einen Mann den Lohn los, den er sich als Gigolo über längere Zeit hinweg erarbeitet hat: *"Als Gigolo hatte ich aus ihm einen Gigolo machen wollen, ich hatte die Welt mit Gigolos anfüllen wollen – aber er war besser als ich. Nun sass ich allein auf dem zerwühlten Arbeitsplatz."*

"Allein" ist das Zauberwort, das einem praktisch in jedem Buch im Kontext von Homosexuellen begegnet. Homosexuelle Beziehungen gehen (praktisch) immer schief. Loetscher geht der Frage nach, wie man einen Homosexuellen benützen kann, im Rahmen des gesellschaftlichen Anstands. Er demonstriert gesellschaftliches und privates Verhalten eines Heterosexuellen einem Homosexuellen gegenüber, den er für seinen gesellschaftlichen Aufstieg benützt. Während privat für den Homosexuellen kein "accepted course of behavior" existiert, gilt das für sein öffentliches gesellschaftliches Auftreten nicht: *"Doch, (...), müssen wir unserem Homosexuellen zu einer gehobenen Stellung verhelfen. Das dürfte insofern nicht schwierig sein, als unser Homosexueller den Fleiss derer mit sich bringt, die so tüchtig sein müssen, dass man von privaten Dingen absieht."*

Ähnlich wie Schnaffelmann im "Kneuss" hat Loetschers Homosexueller eine gehobene soziale Stellung; im Gegensatz aber zu Brechbühl erklärt Loetscher, warum er eine gehobene Stellung haben muss, er reflektiert, während Brechbühl denunziert. Loetscher zeigt in seinem phantasievollen und exakten Planspiel gesellschaftliche Verhaltensmuster auf und klagt sie dadurch an.

*Gerold Späth*, der im ersten Teil von *"Commedia"* (1980) über 200 Figuren skizziert und so eine ganze Gesellschaft portraitiert, zeigt in der Person von "Arthur Wenger-Büsser" auf, wie ein Kleinbürger heute etwa über das Thema Homosexualität denkt und redet: *"Wir haben ausser der Tochter auch einen Sohn, den Armin. Ich will nicht verschweigen, dass wir mit ihm schon lange nichts mehr zu tun haben, seit er neunzehnjährig ist. Er schlägt aus der Art. Da haben wir einen konsequenten Strich darunter gemacht. Das gilt ein für allemal. Ich wäre auch mit der Tochter so verfahren, wenn sie so veranlagt wäre."*

Arthur Wenger redet in vagen, uneindeutigen Formulierungen: "aus der Art schlagen", "so veranlagt sein". Er drückt den Umstand, dass sein Sohn homosexuell ist, diffus aus, und gerade das macht eine Aufschlüsselung eindeutig. Er distanziert sich, indem er verurteilt und drückt dadurch seine Berührungsgangst aus.

Für *Bruno Schnyder* ist Homosexualität und Homoerotik in seinem Roman *"Albino"* (1980) eine Chiffre für Geborgenheit, oder eher der Ausdruck einer Sehnsucht nach Geborgenheit und Zärtlichkeit. Der Ich-Erzähler ist an sich schon ein Aussenseiter, weil er verletzbarer und sensibler ist als andere. Er glaubt, durch Liebe die Enge, in der er lebt und die ihn bedrückt, sprengen zu können: *"Er hat etwas Vertrautes an sich, etwas das mir ungeheuer nahe ist. Ich möchte seine Innereien einzeln herausnehmen und betrachten, in den Händen halten und sie wieder zurücklegen. Dann wüsste ich endlich alles."* Doch die Verstörung, Orientierungslosigkeit wird dadurch nur kurzfristig aufgehoben: *"Aus der ersten grossen und einzigen Liebe ist eine zweite und dritte geworden."* – *"Einmal möchte ich ganz sicher sein und alles schon vorher wissen, einmal möchte ich das Innen und Aussen kennen."*

*Peter Burri* versucht in *"Glanzzeiten"* (1980) sein bisheriges Leben zu sichten. Die Motivation zu seinen Überlegungen ist eine Krise, ausgelöst durch eine Krankheit, die eine einjährige sexuelle Enthaltsamkeit mit sich bringt. Diese zwangsweise fehlende sexuelle Kommunikation, der Mangel an Sinnlichkeit, führt dazu, dass der Autor sehr offen seine eigene Bisexualität reflektiert. Burri beschreibt auch seine sexuellen Praktiken, und von Tabu merkt man eigentlich nur noch etwas anhand von Reaktionen oder vermeintlichen Reaktionen der Umwelt.

Einen originellen Dialektroman hat *Martin Frank* mit seinem *"Ter Fögi ische Souhung"* (1979) geschrieben – ganz im Gegensatz zu seinem zweiten Buch *"Spannteppichjunge"* (1980). Die Hauptpersonen sind Fögi, ein Musiker in einer Band, und Beni, der jugendliche Ich-Erzähler, der Freund von Fögi. In der atmosphärischen Aufbruchstimmung von 1968 entwirft Frank um Beni und Fögi eine Gegenwelt zur bestehenden, geordneten der Banken, Schulen und Versicherungen, eine Gegenwelt zur Normalität, die ihren Ausdruck unter anderem in der Homosexualität der beiden Hauptfiguren findet. Korrespondierend damit ist die Sprache, ein berndeutscher, genauer Slang, der einen grossen Reiz ausstrahlt; unkonventionell sind auch die Wortgrenzen, die nicht aus der Hochsprache übernommen werden, sondern phonetisch die gesprochene Sprache abbilden. Eine Kostprobe sei nicht vorenthalten: *"Am afang heimer nume gwagt, ter trik türezgä, fom samschtigsuntig a türlersee go zäute. Ste uspout, pis sisech gwönt hei. Gozeidank het mi mueter iri Erich-Frommfase no drin gha u aues ferschtange."*

Behutsam streift *Christoph Geiser* in seinen beiden Romanen *"Grünsee"* (1978) und *"Brachland"* (1980) das Thema Homosexualität. Grünsee: *"Auf meinem Heimweg schweife ich noch einmal ab, durch*

*den Park vor dem Bundeshaus. Hier trifft man sich: Am Fundament des Bundeshauses lehnen, Zigaretten rauchend, junge Burschen, und unter Kastanienbäumen warten, die Hände in den Hosentaschen, ältere Herren; manchmal sitzen zwei auf einer Bank oder stehen nebeneinander schweigend am Geländer vor dem Ententeich. Ich bleibe nie stehen."*

"Hier trifft man sich." Wer gemeint ist, ist klar, aber es hat keine grosse Bedeutung; das Bild hat eine allgemeine Gültigkeit, ist nicht spezifisch homosexuell zu lesen, wie die Reaktion des Ich-Erzählers "Ich bleibe nie stehen" keine spezifische Reaktion eines Homosexuellen ist, obwohl er einer ist, sondern die Reaktion irgendeines Individuums.

Literatur-Student  
sucht für seine Lizentiats-Arbeit  
Schweizer Literatur  
die offen und direkt  
verschämt angeleitet, versteckt,  
Homoerotik behandelte, verhüllt  
Homosexualität, Pädophilie, Päderastrie,  
Schweizer Literatur,  
deren Thema Internatsleben sein kann.  
Gefängnis, Militär, Pfadilager...  
Senden Sie entsprechende Angaben an:  
H.-R. Fritsch  
Riedlistr. 65 8006 Zürich

